



**125 Jahre FC Thun – Köpfe**

**Fritz Luder 1908 – 1986**

**Einer der Ehrenpräsidenten früherer Jahre,  
auch im Schweizer Fussball bekannt.**

**30.07.2023/EF**

1944

*Aufstieg in die 1. Liga*

Nach dem glänzenden 4:0-Sieg über Nidau auf dem »Spitalacker« in Bern. Von links nach rechts: Urfer Walter (Vorstandsmitglied), Giger Fritz, Abbühl Anton, Luder Hans, Luder Fritz (Präsident), Schmid Alfred (Kassier), Hägi E. (Mannschaftsbegleiter), Bur Hans, Nüfli Ferd., Miescher Hs. Knieend: Engster Ewald, Lanz W. (Pfleger), Läuffer Oskar, Hofer Fritz, Grünig Willy, Allemann Fritz, Peter Ernst, Haas H., Brönnimann Otto.



hinaus grossen Anklang. Die vornehme graphische Gestaltung und die originelle, redaktionelle Bearbeitung verschafften dem »Thuner Sport« rasch eine grosse Zahl von Freunden.

Gleichen Jahres — vom 16. bis 18. Juli 1943 — fand in Thun erstmals die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Fussball- und Athletikverbandes statt. Diese Thuner Tagung war insofern für den Verband von grosser Wichtigkeit, als sie die vollständige Liquidierung des Berufsspielertums in der Schweiz brachte. Die Schaffung eines neuen Wettspielreglementes, worüber in Thun kein Beschluss gefasst werden konnte, erforderte damals eine weitere ausserordentliche Delegiertenversammlung in Lugano, die als wichtigstes Ergebnis die Nationalliga B ins Leben rief.

Wer unserer Mannschaft in der 1. Liga eine untergeordnete Rolle zugeschrieben hatte, sah sich aufs angenehmste überrascht. Die Leute zeigten vorbildlichen Kampfgeist, waren konditionell durchaus auf der Höhe, taktisch gut geschult, und, was in erster Linie für die steigenden Erfolge ausschlaggebend war, in kameradschaftlicher Hinsicht immer mehr zu einer starken Einheit zusammengeschweisst worden, so dass sich Erfolge zwangsläufig einstellen mussten. Als Deutschschweizer zusammen mit dem F. C. Helvetia der welschen Gruppe zugeteilt, ließen die beiden Bernerclubs sozusagen ein Rennen für sich, das die Helveter erst auf dem Zielband knapp zu ihren Gunsten entschieden und damit in die Nationalliga B aufstiegen.

Nicht unerwähnt bleiben soll der originelle Freundschaftsmatch Fussball/Handball, der erstmals am 11. Juli 1945 zwischen dem F. C. Thun und dem Turnverein Thun ausgetragen und in welchem je eine Halbzeit Fussball und Handball gespielt wurde. Ueberraschenderweise blieben die Fussballer nicht nur auf ihrem Fachgebiet siegreich, sondern behielten auch im Handball knapp die Oberhand, was jedoch weniger wichtig war als die Tatsache, dass sich Sportskameraden beider Vereine nach jahrelangen ungesunden Rivalitäten zum freundschaftlichen, friedlichen Wettkampf zusammengefunden hatten.

Die Saison 1945/46 liess sich gut an. Die erste Mannschaft reihte Erfolg an Erfolg und sogar Clubs der Nationalliga A vermochten unserem wackeren Team den Nimbus der Ungeschlagenheit in den eigenen Jagdgründen nicht zu nehmen. Kein Wunder, dass die Zuschauerzahlen immer noch stiegen. Die Anlage auf dem Grabengut, wenn man den einfachen Lattenzaun rings um das Spielfeld überhaupt so nennen durfte, genügte nicht mehr, um allen Matchbesuchern die einwandfreie Verfolgung der Wettkämpfe zu sichern. Als weitaus bester Steuerzahler unter den Sportvereinen Thuns schien die Zeit für den F. C. Thun günstig, seine berechtigten Wünsche zum Ausbau des Grabengutes geltend zu machen. Vereinspräsident Eriz Luder löste die Aufgabe, die Behörden von der unbedingten Notwendigkeit einer Verbesserung der Platzverhältnisse zu überzeugen, mit grossem diplomatischem Geschick. Hanns Beyeler, der bekannte Berner Sportplatz-Architekt und ehemalige internationale Fussballer schuf als Beauftragter ein Gesamtprojekt, das den Wünschen des F. C. Thun weitgehend Rechnung trug. Bei gleichbleibenden sportlichen Erfolgen und im Hinblick darauf, dass die Thuner Behörden dem Fussballsport weit sympathischer gegenüberstanden als noch vor einem Jahrzehnt, bestand gute Aussicht, dass der Stadtrat einem ersten Kredit von Fr. 100,000.— für den Bau einer Garderobe-Tribüne zustimmen würde. Ein parallel laufendes Grosssportplatz-Projekt wurde zwar vom F. C. Thun nicht bekämpft, doch in weiser Erkenntnis, dass der Club auf eine rasche Lösung hinzielen musste, kämpfte unser Premier entschieden für das vorliegende Grabengut-Projekt, das zudem den Vorteil hatte, dass der F. C. Thun weiterhin sein eigenes Heim mitten in der Stadt besass.

Am 29. August 1945 fiel dann die Entscheidung. Einstimmig hatten die Stadtväter, Vertreter aller Parteien, den nötigen Kredit von Fr. 100,000.— gesprochen und damit die langjährige Aufbauarbeit des F. C. Thun anerkannt und belohnt. Gross war die Freude unter den Clubmitgliedern und nach Aufzeichnungen in einem »Thuner Sport«-Band soll die fröhliche Siegesleier bis in die frühen Morgenstunden angehalten haben und erst mit einer nächtlichen Polonaise und Gratiswein auf dem Grabengut zu Ende gegangen sein.



*Gooooooooooooo-l-l-!*

*3 Sekunden vor Schluss des Finalspiels gegen Concordia Basel hat der Thuner Hans Haas das Siegesgoal geschossen. Hüte, Schirme und alles, was nicht niet- und nagelfest war, flog in die Luft, und — wie Figura zeigt — war die Freude bei ehemaligen Fussballkanonen der Ersten nicht minder groß.*





## Stadt Thun

### Rund um Parkhaus und Rathausplatz

Eine kritische Einsendung und eine Antwort darauf

Von W. S. ist uns eine Einsendung zugegangen, welche unter dem Titel:

Parkhaus... und Verschiedenes darum herum

folgende kritische Bemerkungen enthält:

Seit einiger Zeit haben wir Thuner ein Parkhaus und ebenso sind seit einiger Zeit Parkplätze in den Straßen der Innenstadt, auf Plätzen und hinter dem Rathaus aufgehoben worden. Man muss nicht zwei und zwei zusammenrechnen, um den Zusammenhang zu wissen. Trotzdem scheut man sich offenbar zu zugeben, die Parkfläche in Thun sei verkleinert worden, um das Parkhaus zu füllen und argumentiert mit den Schlagwörtern wie Kampf für den Umweltschutz, Kampf für die Verkehrsbefreiung der Innenstadt, Lärmbekämpfung usw.

Haben die Verfechter für den Umweltschutz schon einmal gesehen, wie es jetzt auf dem Rathausplatz zugeht? Ein Auto kommt durch die jetzt als Einbahnstrasse deklarierte Gerbergasse auf den Rathausplatz. Der Fahrer sucht einen Parkplatz, fährt dabei im Kreis um den Brunnen, findet keinen Parkplatz, fährt zum zweiten Mal herum, um wieder durch die Gerbergasse wegzufahren. Jetzt erst merkt der Automobilist, dass diese Gasse Einbahnstrasse und für die Wegfahrt gesperrt ist.

Er fährt also nochmals um den Brunnen, gibt dann — man füllt es direkt — wütend Gas, um zum anderen Loch durch die Untere Hauptgasse wieder hinzukommen. Wenn er Glück hat, steht dort, die Ausfahrt versperrend, gerade das Auto der Kehrichtabfuhr und noch ein paar wartende Autos, alle mit lautendem Motor. Nicht selten sieht man ausländische Autos auf den schönen Platz kommen. Der Fahrer hält an — natürlich mit laufendem Motor — guckt eine Zeitlang um sich, merkt, dass das Parkieren verboten ist und fährt dann resigniert wieder von dannen. Diese Feriengäste trinken ihr Bier, ihren Kaffee oder nehmen ihre Mahlzeit ganz sicher in einer anderen Gegend, vielleicht sogar ausserhalb Thuns ein. Man konnte sogar beobachten, dass die Polizei, offenbar weil irgend etwas los war, dringend wegfahren musste, aber nicht konnte.

Die Untere Hauptgasse war durch die Kehrichtabfuhr oder durch irgend einen anderen Lastwagen verstopft und die Überwachen der Einhaltung der Verkehrsverordnungen mussten durch die gesperrte Gerbergasse polizeiwidrig wegfahren. Das alles im Rahmen des Umweltschutzes, der Erhaltung von Ruhe und Ordnung und im Interesse des Bürgers der Innenstadt.

Eine Fussgängerzone oder eine ruhige Innenstadt sind sicher an vielen Orten ideal und erstrebenswert, doch sollte dies verhältnismässig sein. Bern, Zürich, Basel und die grossen Städte im Ausland haben solche Zonen. Wie verhält sich aber die Grösse dieser Städte zur Grösse von Thun? In Bern haben wir für die grosse Stadt nur die Zone Bahnhofplatz und das Zentrum Spitalgasse-Marktgasse. Dort besteht ausserdem ein ausgebauter Verkehrsnetz mit Bus und Tram, das mitten in diese verkehrsarme oder verkehrsfreie Zone hineinführt.

Soweit einige Gedanken zur Überlegung für die Verfechter des Umweltschutzes und der verkehrsreinen Innenstadt. Haben diese Leute aber auch einmal daran gedacht, dass es alte und kranke Leute gibt, die nicht mehr oder nur mühsam weit gehen und vor allem nicht schwere Einkaufstaschen weit tragen können. Von der Innenstadt bis zum Parkhaus ist es für diese Leute schon weit. Man zwingt also diese Einkäufer, die kleinen Geschäfte, die alt-eingesessenen Handwerker im Stich zu lassen, man zwingt sie, mit dem Auto hinauszufahren nach Gwatt, Steffisburg oder Heimberg, wo sie mit ihren Autos in nächster Nähe eines Grossenkaufzentrums parkieren können. Man

benachteiligt auf diese Weise ganz eindeutig die kleinen Geschäfte, die es — je länger, je mehr — zu schützen gilt. In der Unterhaltung mit diesen alteingesessenen Ladenbesitzern hört man diese Klagen. Auf die Vorhabe, warum sie sich nicht gegen diese Massnahmen zu Wehr setzen, erfährt man, dass dies offenbar schon vielfach, aber leider vorgehens, versucht worden ist. Es sei nicht die Polizei, die diese Massnahmen getroffen hat, sondern der Gemeinderat. Wie weit dies zutrifft, kann der Schreibende nicht beurteilen. Er wundert sich nur, dass der Verkehr betreffende Massnahmen entgegen den Ratschlägen der Polizei getroffen werden. Er wollte aber schildern, dass jetzt mehr Autoabgase in der Hauptgasse und am Rathausplatz ausgespielt werden, mehr Unruhe und mehr Anger entsteht und dass viele alte und kranke Leute ihre gewohnten Läden nicht mehr aufsuchen können. Und dies alles, weil zwei und zwei gleich vier ist!

W. S.

Wir haben diese Einsendung der Abteilung städtische Unternehmungen und Betriebe zu gestellt mit der Bitte um Beantwortung. Gemeinderat Urs Kunz schreibt uns folgende

#### Erwiderung:

Der Einsender W. S. geht in seiner Einsendung von der Annahme aus, die Parkplätze in der Innenstadt und hinter dem Rathaus seien aufgehoben worden, um das neue Parkhaus zu füllen. Dies sei der eigentliche Grund der Massnahme und nicht, wie vorgegeben, Umweltschutz, verkehrsarme Innenstadt, Lärmbekämpfung usw.

Diese Annahme des Einsenders ist nicht richtig. Als seinezeit versucht worden ist, am Burgerweg ein grosses regionales Einkaufszentrum zu errichten, regten sich die Geschäftleute der Innenstadt. Sie verfechten die Auffassung, ein derartiges Einkaufszentrum am Rande der Stadt sei nicht nötig, da ja im Zentrum der Stadt ein gutes Einkaufszentrum bereits bestehet. Dieses müsse allerdings verkehrsarm gemacht und mit Parkhäusern ausgestattet werden.

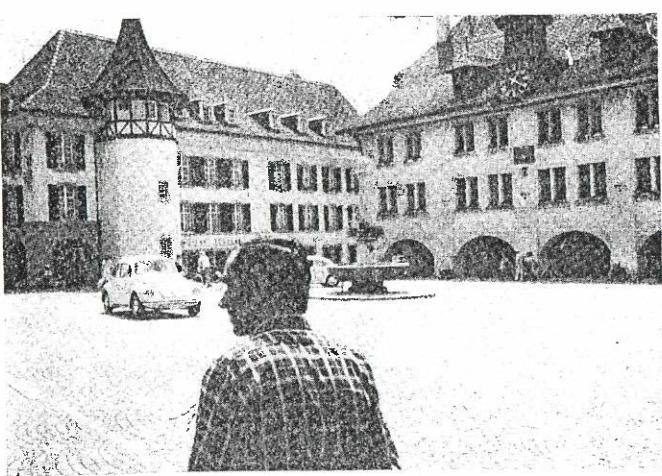
Die Auffassung, eine verkehrsarme Innenstadt zu verwirklichen und dafür die nötigen Parkhäuser zu errichten, deckte sich genau mit den Zielen des Gemeinderates. Dieser letztere will allerdings

nicht nur das Einkaufszentrum Innenstadt aufwerten, sondern in der Innenstadt auch die Wohnungen und Dienstleistungsbetriebe erhalten und verbessern.

Das — und nicht die Rendite der Parkhäuser — ist das Ziel, welches vom Gemeinderat anvisiert wird.

Um dieses Ziel zu erreichen, braucht es allerdings verschiedene Schritte. So soll es nicht beim neuen Parkhaus Graben gut bleiben, sondern es sollen Parkhäuser an der Aarestrasse und beim Thunerhof folgen. Erst nach Inbetriebnahme auch dieser Parkhäuser kann die Innenstadt wirklich verkehrsarm gemacht werden. Bis dahin bleiben die getroffenen Massnahmen Stückwerk.

Nicht befriedigendes Stückwerk — hier gehe ich mit dem Einsender W. S. einig — ist das Parkverbot Hauptgasse-Rathausplatz, das nicht von ebenso nötigen allgemeinen Fahrverbot (mit gestattetem Zubringerdienst) begleitet werden ist. Dieses Fahrverbot scheiterte am Widerstand vieler Geschäftleute. Deshalb haben wir heute die Situation, dass trotz Aufhebung der Parkplätze der motorisierte Verkehr immer noch in die Altstadt strömt, zum Nachteil der Fussgänger und der Geschäftswelt. Ebenso unbefriedigend ist die Situation auf dem Bärenplatz, die dringend geändert werden muss.



Rathausplatz ohne parkierende Autos. Dagegen sieht man durchfahrende Personenzüge. Darüber wird in der obenstehenden Auseinandersetzung geschrieben.

Diese beiden unbefriedigenden Situationen bilden aber Teile einer Versuchphase, nach dem Abschluss dann die verbesserten Lösungen folgen sollen. Ich bin überzeugt, dass diese definitiven Lösungen — allerdings erst nach Eröffnung der Parkhäuser Aarestrasse und Thunerhof — allgemein begeistern werden und unsere Innenstadt zu einem lebendigen und blühenden Kleinod machen, wie es beabsichtigt ist. Bis dahin müssen wir uns mit einer gewissen Geduld wappnen und bei den Nachteilen der Provisorien das gesteckte hohe Ziel nicht aus den Augen verlieren.

Würden wir aber nichts unternehmen und die Innenstadt ohne Massnahmen jeglicher Art dem Schicksal überlassen, würde sie mit Sicherheit in jenes Aschenbrödelseine absinken, das wir bei andern Altstädten kennen. Dieses Schicksal möchten wir unserem Thun ersparen.

Gemeinderat Urs Kunz

### Fritz Luder im Ruhestand

Auf Ende Juni 1973 hat Fritz Luder, Schulsekretär der Gemeinde Thun, seinen wohlverdienten Ruhestand angereten. Er ist in Hettwil aufgewachsen. Nach Abschluss der kaufmännischen Lehre und einigen Lehr- und Wanderjahren, die ihn auch nach England führten, ist er als Angestellter des



Arbeitsamtes im Jahre 1935 in den Dienst der Gemeinde Thun getreten. Sein Jahresgehalt betrug damals 3700 Franken.

Im Jahre 1952 wurde er vom Stadtrat an die neu geschaffene Stelle eines Schulsekretärs gewählt. Die Zahl der Schulklassen der Gemeinde betrug zu jener Zeit 108. Er hat sich seither rund verdoppelt. 1957 hat Frau Alice Furer ihre Tätigkeit in der Schulabteilung aufgenommen und ist bis heute seine einzige Mitarbeiterin geblieben.

In diesen Zahlen spiegelt sich die stürmische Entwicklung der Gemeinde während seiner Amtszeit und gleichzeitig die Zunahme der Aufgaben wider, die die Schulabteilung mit dem kleinen Personalbestand von 2 Personen zu lösen hatte.

Eine wache und kritische Intelligenz, grösste persönliche Bescheidenheit und Zurückhaltung zeichnen Fritz Luder aus. Dass ihm vor einigen Jahren sein Vater erbetes Velo gestohlen wurde, hat er bis heute nicht verschmerzt, und er hat es denn auch seither vorgezogen, den Gang zur Arbeit zu Fuß anzutreten.

Er hat seine Aufgabe im Dienste der Gemeinde während 38 Jahren mit ungebrochener Arbeitsfreude und einer nicht alltäglichen Einsatzbereitschaft geleistet. Mit seinem Amt war die Mitarbeit in zahlreichen Fach- und Schulkommissionen verbunden, deren Sitzungen oftmals stattfanden. Alle diese ihm zusätzlich übertragenen Aufgaben hat er mit ruhiger Selbstverständlichkeit gelöst, ohne seinen fröhlichen Humor dabei zu verlieren. Als langjähriger Präsident des Verbandes der Beamten und Angestellten der Stadt Thun und als Präsident der Technischen Kommission des Schweizerischen Fussball- und Athletikverbandes und in zahlreichen andern Funktionen hat er seine Kraft und sein Wissen einer weiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

Seine Stellung in der öffentlichen Verwaltung veranlassten Fritz Luder, sich bei der politischen Tätigkeit Zurückhaltung aufzuzeigen, trotzdem er das Geschehen auf allen föderalistischen Ebenen mit grossem Interesse verfolgte und sich stets offen zu seiner freimaurischen Überzeugung bekannte.

Ich freue mich mit Fritz Luder, dass es ihm nun vergönnt sein wird, frei über seine Zeit verfügen zu können, um seine zahlreichen und weitgespannten persönlichen Interessen zu pflegen. Ich wünsche ihm frohe Stunden auf seinen Wanderungen und im Kreise seiner zahlreichen Freunde und dankte ihm für seine grosse Arbeit, die er im Dienste der Gemeinde geleistet hat, herzlich.

H. Frutiger

### Rosenfest für Ergotherapie

Das von der Sektion Oberland des Schweizerischen Roten Kreuzes im Altbau des Spitals Thun geschaffene Zentrum für Ergotherapie ist bereits zu einem Begriff geworden und für viele Menschen eine wertvolle Hilfe auf dem oft mühsamen, durch körperliche Behinderung gezeichneten weiteren Lebensweg. Das zweite Zentrum, dem Asyl Gottesgnad in Spiez angegliedert, hat nun auch seine volle Tätigkeit aufgenommen. Wer immer wieder daran erinnert, dass ob der Hilfe aus Land nicht zu vergessen sei, hat hier einen sehr positiven Einsatz vor Augen.

### Thuner Tagblatt

Thun, Freitag, den 13. Juli 1973

Siebenundneunzigster Jahrgang

Im nächsten Monat — und zwar am Donnerstag, den 16. August, ist die Gelegenheit da, seiner Sympathie für dieses Werk materiell Ausdruck zu geben: am Abend findet im Kursaal ein Rosenfest statt das hohen künstlerischen Genuss verspreicht, haben sich doch die beiden Thuner Künstler Jakob Stämpfli, Bass, und der Pianist Michael Studer in uneigennütziger Weise den Veranstaltern zur Verfügung gestellt. Wir werden in einem späteren Hinweis noch auf das Programm zurückkommen. Heute geht es vorab darum, sich dieses Datum, die Namen der Künstler und den Ort der Veranstaltung zu merken. Der Reingewinn fließt restlos der Ergotherapie zu. Dafür übernimmt die durch das Rote Kreuz eingesetzte Ergotherapiekommision die volle Verantwortung. Es sind dankbare Rosen, die an diesem Abend ihre Knospen öffnen werden!

### Heute purzeln die «Zapfenzieher» über die «Stufe»

«Achtung Stufe» ist eine Sendung des Schweizer Radios, die den Cabarets und Kleinkunst gewidmet ist. Sie befasst sich heute im ersten Teil mit dem zehnjährigen Thuner Lehrerabend «Zapfenzieher». Die Sendung beginnt um 21.05 Uhr im ersten Programm.



### Region Thun

#### Blumenstein

Mehrkampfturnier. Am Samstag, 14. Juli 1973 führt der Turnverein Blumenstein zum 2. Mal das Mehrkampfturnier durch. Bekannte Teilnehmer wie der Einheimische Wenger Fred, Stahl Martin, Burgstein, Stegenialer Daniel, Bern, Kaiser Werner, Kriens oder Wagner Willy, Zürich, nebst vielen anderen gemeldeten werden für einen spannenden Wettkampf sorgen. Die Wettkämpfer haben die drei Disziplinen Handgranatenwerfen, Schiessen 300 m und ein 8-km-Lauf zu absolvieren. Gegenüber letztes Jahr wurde die Laufstrecke etwas abgeändert.

#### Fahrni

Erfreuliche Basar-Abrechnung. Trotz anhaltendem Regen während der ganzen Basardauer, es war das «nasse» Wochenende vom 22. bis 23. Juni — schaute beim Schulhausbasar der überraschend schöne Reingewinn von 36 500 Franken heraus. Inbegriffen sind in dieser Summe auch eingegangene Spenden von rund 7000 Franken. Dass ein solches Resultat nur dank grossem Einsatz der ganzen Bevölkerung möglich wurde ist selbstverständlich, und wird auch weiterhin Ansporn sein, am gleichen Strick zu ziehen. Die Gemeinde Fahrni dankt allen Freunden und Gönnern herzlich, die in irgend einer Form zum grossartigen Ergebnis beigetragen haben.

Wahl eines Lehrers. Für den aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand tretenden Walter Zenger wurde vom Gemeinderat auf Beginn der Herbstschule Ueli Ryser, bisher Lehrer in Gurzelen, gewählt.

An einer Doppelsitzung Gemeinderat-Baukommission wurde der Auftrag für das Bauos Muri-Katzenzett des ARA-Kanals an die Firma Gebrüder Stauffer, Unterlangenegg, vergeben.

Fahrni-Marsch. Der Fahrni-Marsch findet traditionsgemäss eine Woche nach Betttag, am 22. und 23. September statt. Die Anmeldeformulare werden in der ersten Augusthälfte verschickt.

#### Oberdiessbach

Die Blumen- und Pflanzen-Exkursion auf der Fisipalp ob Kandersteg, welche bei guten Wetterverhältnissen durchgeführt wurde, war nur von 11 Teilnehmern besucht. J. Jutzi hat es verstanden, die verschiedenen und seltenen Alpenblumen und Pflanzen zu erklären, denn in einem so grossen Pflanzenschutzgebiet konnte allerlei beobachtet werden.

#### Oberdiessbach

Hinschried. Nach einem Leben voll Arbeit und Fürsorge starb kurz vor ihrem 70. Geburtstag Frau Gertrud Fischer-Kütt, gewesene Glätte. Die Verstorbene kam nach ihrer Verheiratung nach Oberdiessbach und erfüllte still und treu ihre Pflichten als Hausmutter. Da der Gatte als Monteure häufig auswärts arbeitete, fiel die Erziehung der fünf Kinder zum grossen Teil ihr zu. Später, in den etwas ruhigeren Jahren, erfreute sie sich auch der Enkel und Urenkel, die gerne bei ihr zu Gast waren. Vor wenig Jahren sind ihr die Güte und vor Jahresfrist auch ein Sohn im Tode voraus-

was+wo heute

Konzert in der Schadau: Musikgesellschaft Thierachern, 20 Uhr, bei günstiger Witterung.

**Das Schloss-Restaurant Schadau kann in diesem Sommer doch offen gehalten werden**

## Berner Wirt springt in die Bresche

Eude gut, alles gut: Das Thuner Schloss-Restaurant Schadau kann in diesem Sommer doch geöffnet werden! Nachdem es lange danach ausgesehen hat, dass sich für die bevorstehende Sommersaison kein Wirt finden lässt, springt nun ein Berner Wirt in die Bresche.

Von Godi Huber

Geführt wird das Restaurant Schadau in der Sommersaison 1986 von *Peter Dolder* und seiner Frau, Wirt auf dem Restaurant der Ka-We-De in Bern. Dies gab gestern *Pierre Lombard* von der städtischen Abteilung Bildung, Sport, Kultur (BISK) vor der Presse bekannt. Die Lösung wurde möglich, weil das Restaurant in der Ka-We-De in diesem Sommer wegen Umbauarbeiten geschlossen bleibt. Für den Berner Wirt ist die Schadau somit eine Gelegenheit, um die eigene Umtazeit zu überbrücken.

### Schwierige Situation

Noch im Februar schien man sich bei

den Thuner Stadtbehörden damit abgefunden zu haben, dass das Restaurant Schadau in Erwartung eines Wirtes 1986 geschlossen bleibt. Man hatte bis zum damaligen Zeitpunkt keinen Interessenten gefunden, der bereit war, für eine einzige Saison und während einer Umbauphase das stark witterungsabhängige Ausflugsgastronomie zu führen.

### TT-Bericht brachte Wende

Nachdem ein TT-Bericht Mitte Februar (dün Sommer 1986 gibt es kein Bier in den Schadau) auf die schwierige Situation hingewiesen hatte, versprach der Gemeinderat, alles zu unternehmen, damit sich die Durstigen und Hungrieren auch im Sommer 1986 in der Schadau verspisen können. Dabei wurden sogar ein Zelt oder eine Imbiss-Ecke als Notlösung in Erwägung gezo- gen. Auch der Stadtrat setzte sich vehement für die Offenhaltung des Restaurants aus. Notfalls müsste man einem Gemeinderat oder einem Stabsmitarbeiter die Servierschürze umbinden.

verlangte die empörte Stadträtin *Ursula Hafner* (SVP).

Soweit kommt es mit der eingangs erwähnten Lösung nun nicht. Der Berner Ka-We-De-Wirt *Peter Dolder* verlegte seine Tätigkeit vom 1. Mai bis Ende September in die Schadau nach Thun. Ob es zu Einschränkungen in der Bewirtung kommt, konnte *Umbard* gestern noch nicht sagen. Nach Angaben des Stabsmitarbeiters haben die Arbeiter für den Einbau von Heizung und Lüftung begonnen. In diesem Frühjahr werden im ersten und zweiten Obergeschoss die Heizung und Wohnung eingehoben. Nach dem 15. September bis im Frühling 1987 soll in den Räumlichkeiten des Restaurants gebaut werden. Die erforderlichen Kredite bewilligte der Stadtrat an seiner letzten Sitzung. Das TT hat bereits ausführlich darüber berichtet, dass das renovierte Schloss-Restaurant ab dem Frühjahr 1987 im Ganzjahresbetrieb weitergeführt wird. Ab diesem Zeitpunkt wird der Wirt *Walter Zimmermann*, bisher im Schloss Wülfingen bei Winterthur, das Schloss-Restaurant weiterführen.



Inserierte Konzentration wird von Monika beim Herstellen eines Brautstraußes verlangt.

### Floristinnen-Lehrabschlussprüfungen in Thun:

## 190 «blumige» Arbeiten

Gestern Dienstag wurden in der Thuner Curlinghalle 19 Floristinnen in ihrem Können geprüft. 190 Arbeiten mussten durch die fünf Fachexperten begutachtet werden. Heute stehen die Arbeiten dem Publikum zur Besichtigung zur Verfügung.

### Bildbericht von Herbert Schweizer

Zwölf Noten werden im praktischen Teil der diesjährigen Lehrabschlussprüfung vergeben. Beinhaltet müssen die Prüfungspositionen u.a. Kranzgarnituren, braut- und biedermeierlicher Strauß, ein festliches Arrangement, eine selbstge-

wählte Arbeit und nicht zu vergessen die schon traditionelle Überarbeitung. Fünf Experten begutachteten mit strenger Miene die ausgeführten Prüfungsarbeiten. Als Bewerter amtierten: *Ursula Goldschmid*, *Marianne Haslebacher* – übrigens zum erstenmal als Expertin im Amt – *Erwin Krieger*, *Vreni Röthlisberger* und vom Chef der Gruppe, *Karl Kaiser*.

### Heute zu besichtigen

Heute nachmittag von 15 bis 19 Uhr werden die zum Teil faszinierenden Leistungen der Öffentlichkeit zugänglich sein und hoffentlich viele Blumenfreunde mobilisieren.



Mit strengem Blick prüft Marianne Haslebacher die Prüfungsarbeiten.

## Das TT gratuliert



### Hünibach: Rosa Schiesser 80jährig

gth. An der Stationsstrasse 29 kann heute *Rosa Schiesser-König* auf 80 Lebensjahre zurückblicken. Die Jubilarin erfreut sich noch einer guten Gesundheit. So kann man ihr zum Jubiläum kaum etwas Besseres wünschen, als dass dieser Zustand auch im neuen Lebensjahrzehnt anhalten möge.

### Hüttigeneschwend: Helen Habegger 70jährig

ss. Heute kann *Helen Habegger-Schenk*, beim Schulhaus, ihren 70. Geburtstag feiern. Wir wünschen der Jubilarin einen fröhlichen Festtag, gute Gesundheit und viele genügsame Stunden im Kreise ihrer Angehörigen.

### Wimmis: Ernst Meister 85jährig

ew. Heute feiert an der Schwarzwangasse *Ernst Meister-Knutt* den 85. Geburtstag. Wir wünschen dem Jubilar einen schönen Festtag und weiterhin alles Gute.

### Wimmis: Paul Rufer 70jährig

ew. Kürzlich konnte *Paul Rufer-Haldi* seinen 70. Geburtstag feiern. Der Jubilar erfreut sich einer guten Gesundheit und ist geistig noch sehr rege. Wir wünschen ihm weiterhin alles Gute und einen schönen Lebensabend.

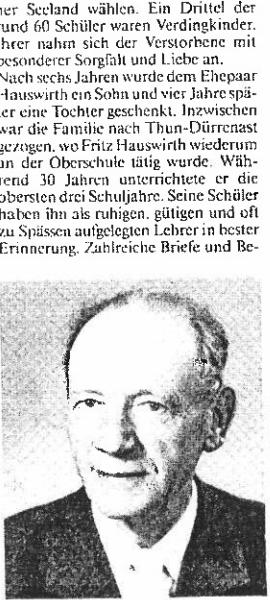
pran). *Lotte Kläy* (Alt), *Yves Bouvier* (Tenor), *Bernhard Küntz* (Bass) und das Kammerorchester ihre Zuhörer führen möchten. – Das Konzert wird am 23. März in der Kirche Frutigen wie- derholt.

### Helmut Hubacher in Thun

sdh. Dem Thuner Stimmvolk wird Gelegenheit gegeben, am Donnerstag, 20. März, 20 Uhr, im Freienhof das Grundsatzreferat «Die politische Aufgabe der SPs von Helmut Hubacher zu hören. Im Vorfeld der kommenden Grossratswahlen werden einige Thuner Grossratskandidatinnen/-in – fast im Sinne eines «Exams» – befragt werden. Diese für einmal etwas ungewöhnliche Form verspricht einen überaus interessanten Abend. Als Gesprächsleiter wird Gemeinderat *Hans-Urich von Almen* fungieren, die politischen Töne werden durch die Arbeitermusik Thun umrahmt.

## Handelsregister

Werbedatei 86 AG, in Thun. Mit Statuten vom 26. Februar 1986 besteht unter dieser Firma eine Aktiengesellschaft. Sie beweckt die Werbekonzeption, Gestaltung und Realisation von Werbe- und Informationsmitteln sowie den An- und Verkauf von Grundstücken. Die Gesellschaft kann sich an anderen Unternehmungen beteiligen. Das Grundkapital beträgt 100.000 Franken, eingeteilt in 200 Namenten- teile zu 500 Franken, mit 70.000 Franken einbezahlt. Der Verwaltungsrat besteht aus 1 oder mehreren Mitgliedern, ihm gehören an: *Rüdiger Annen*, von Ermatingen, in Romont, *Ursula Hünibach*, Gemeinde Hüttigen, und *Bernhard Schieler*, von Dottingen, in Basel; sie führen Kettekunstunterricht zu zweien. Geschäftsdirektor: *Friedrich Gassmann* (17).



rischen Fussball- und Athletikverbandes in den Jahren 1946 bis 1951 hatte er Gelegenheit viele Auslandreisen zu unternehmen und Kontakte mit den Vertretern der internationalen Sportwelt zu pflegen. Diese Aufgabe faszinierte ihn, und dankbar hat er die ihm gebotene Möglichkeit, seine Lebenserfahrung und seinen Gesichtskreis zu erweitern, wahrgenommen.

Neben seiner Aufgabe als Leiter des Schulamtes hat er seine Arbeitskraft zahlreichen Institutionen zur Verfügung gestellt. Er war unter anderem Mitbegründer und erster Präsident der Interessengemeinschaft der Thuner Turn- und Sportvereine, Vizepräsident der Genossenschaft Stadion Lachen und Verwaltungsrat der Oberländerischen Schule in Spiez.

Als Vorsteher des Schulwesens lernte ich Fritz Luder während seiner letzten zwei Amtsjahre vor der Pensionierung als Mitarbeiter näher kennen. Aus der Bekanntheit ist sehr rasch eine von Vertrauen und Wertschätzung getragene Freundschaft geworden. Die im Laufe der Jahre gewachsene Arbeitslast seines Amtes hat er dank seiner raschen Auffassungsgabe, seiner wachen Intelligenz und seiner Unvoreingenommenheit allen neuen Problemen gegenüber bewältigt.

Fritz Luder war ein äußerst bescheiden- ter und bedürftigster Mensch, dem die grosse Fähigkeit gegeben war, seine

sue dankbare ehemaligen Schüler bezeugten ihm immer wieder, wie sehr es ihm gelungen war, die Jugendlichen nicht nur schulisch, sondern auch menschlich aufs Leben vorzubereiten. Sein grosses musikalisch Talent prädestinierte Fritz Hauswirth zum Leiter verschiedener Chöre, insbesondere während 20 Jahre des Kirchenchores Thun-Strättligen. Weiterher bekannt

ist der Kantonale Chor Thun, der er mit großem Erfolg leitete. Seine Tätigkeit als Chorleiter und Organist in der Kirche St. Peter und Paul in Thun ist ebenfalls sehr bekannt. Seine Tätigkeit als Organist in der Kirche St. Peter und Paul in Thun ist ebenfalls sehr bekannt. Seine Tätigkeit als Organist in der Kirche St. Peter und Paul in Thun ist ebenfalls sehr bekannt.



4 Eine plötzliche Windflaute würde uns durchsacken lassen. Könnte ich das rechtzeitig ausgleichen? Über meine Schuhspitzen hinweg sehe ich noch den Biwakplatz, ehe er meinem Gesichtsfeld entwischen. Mein Windenmann beugt sich weit aus der offenen Tür. «Vorwärts vorwärts, dreissig Meter, vorwärts, Sack auf vierzig Meter. Höhe gut, links, fünf Meter links» Ich schütze den Abstand zur Wand. Fünf Meter links, das muss gehen! So ruhig wie möglich nehme ich die Korrekturen vor jederzeit bereit, den Anflug abzubrechen, weg von der Wand ins Tal zu ziehen. Wie weit sind die Blattspitzen von vereisten Fels entfernt? Sieben, acht, zehn Meter? Was für eine komfortable Distanz wäre das vor unserem Hangar oder bei ruhigerem

Wetter in einer ruhigen Wand! Doch ist es auch hier genug? «Winde ganz runterlassen.» «Winde ist voll draussen, Sack hängt gut, vorwärts, vorwärts, fünf Meter vorwärts!»

Ohne Fahrt reagiert der Heliokopter noch empfindlicher auf den Wind. Der Sack darf nicht ins Schwingen geraten. Mit Gefühl versuche ich, jedes Ausbrechen der Maschine schon im Ansatz zu verhindern. «Richtung gut, wenig vor und tiefer, zwei Meter tiefer!» Mein Gott, noch mehr Pitch drücken, wenn das nur gut geht. Der Wind darf jetzt nicht abflauen, sonst fallen wir durch, berühren die Rotorblätter den Fels!

«Stop, gut so sie ergreifen das Funkgerät, etwas tiefer, sie halten den Sack - sie haben ihn!»

Unbewusst rücke ich schon von der Wand weg. «Haken auf - Winde frei!»

Zischend stoss ich den angehaltenen Atem aus und ziehe weg vom Berg ins Tal.

Wir haben es geschafft, und zwar im ersten Anflug. Beat lässt die Winde zurückspulen und hebt den Biwakplatz der freie Hand. «Das ging gut, brav!»

Ich nicke, ja, es ging besser und schneller, als wir hoffen konnten. Seit unserem Start in Bondo sind keine zehn Minuten vergangen. Wir befinden uns im Sinkflug, als ich die Sprechstaste drücke: «Badile von Heliokopter, wie verstehen Sie uns? Antworten.»

Es dauert nicht lange, bis die Antwort kommt: «Hélicoptère de Philippe, bien compris, répondre.» Die Funkverbindung funktioniert. Nun kann man sich wenigstens miteinander unterhalten.

Noch bevor wir uns über das weitere Vorgehen zur Rettung der beiden Bergsteiger beraten, ist der Kontakt mit dem Biwakplatz verloren. Ich schütze den Abstand zur Wand. Fünf Meter links, das muss gehen! So ruhig wie möglich nehme ich die Korrekturen vor jederzeit bereit, den Anflug abzubrechen, weg von der Wand ins Tal zu ziehen. Wie weit sind die Blattspitzen von vereisten Fels entfernt? Sieben, acht, zehn Meter? Was für eine komfortable Distanz wäre das vor unserem Hangar oder bei ruhigerem

Wetter in einer ruhigen Wand! Doch ist es auch hier genug? «Winde ganz runterlassen.» «Winde ist voll draussen, Sack hängt gut, vorwärts, vorwärts, fünf Meter vorwärts!»

Ohne Fahrt reagiert der Heliokopter noch empfindlicher auf den Wind. Der Sack darf nicht ins Schwingen geraten. Mit Gefühl versuche ich, jedes Ausbrechen der Maschine schon im Ansatz zu verhindern. «Richtung gut, wenig vor und tiefer, zwei Meter tiefer!» Mein Gott, noch mehr Pitch drücken, wenn das nur gut geht. Der Wind darf jetzt nicht abflauen, sonst fallen wir durch, berühren die Rotorblätter den Fels!

«Stop, gut so sie ergreifen das Funkgerät, etwas tiefer, sie halten den Sack - sie haben ihn!»

Unbewusst rücke ich schon von der Wand weg. «Haken auf - Winde frei!»

Zischend stoss ich den angehaltenen Atem aus und ziehe weg vom Berg ins Tal.

Wir haben es geschafft, und zwar im ersten Anflug. Beat lässt die Winde zurückspulen und hebt den Biwakplatz der freie Hand. «Das ging gut, brav!»

Ich nicke, ja, es ging besser und schneller, als wir hoffen konnten. Seit unserem Start in Bondo sind keine zehn Minuten vergangen. Wir befinden uns im Sinkflug, als ich die Sprechstaste drücke: «Badile von Heliokopter, wie verstehen Sie uns? Antworten.»

Es dauert nicht lange, bis die Antwort kommt: «Hélicoptère de Philippe, bien compris, répondre.» Die Funkverbindung funktioniert. Nun kann man sich wenigstens miteinander unterhalten.

Noch bevor wir uns über das weitere Vorgehen zur Rettung der beiden Bergsteiger beraten, ist der Kontakt mit dem Biwakplatz verloren. Ich schütze den Abstand zur Wand. Fünf Meter links, das muss gehen! So ruhig wie möglich nehme ich die Korrekturen vor jederzeit bereit, den Anflug abzubrechen, weg von der Wand ins Tal zu ziehen. Wie weit sind die Blattspitzen von vereisten Fels entfernt? Sieben, acht, zehn Meter? Was für eine komfortable Distanz wäre das vor unserem Hangar oder bei ruhigerem

führerasperanten beraten können, tritt wieder eine Wetterverschlechterung ein. Der Himmel bedeckt sich nun gänzlich, die Wolken drücken ins Tal, umschließen die Berge, die Nordostwand verschwindet im Nebel. Die Situation verändert sich auch während der nächsten Stunden nicht. Uns kommt immer mehr zu Bewusstsein, wie wichtig der erste Versorgungslug für das Wohlbefinden und die moralische Verfassung der blockierten Bergsteiger gewesen ist. Über das Funkgerät nehmten wir halbstündlich Kontakt mit ihnen auf, machen ihnen Mut und versprechen einen Bergungsversuch vorzunehmen. Sobald es das Wetter erlaubt. Sie sollen uns rufen, wenn sich der Nebel bei ihnen soweit lichtet, dass man ins Tal schen kann.

Wir waren in Bondo. Stunde um Stunde verrikt, obwohl dass eine Wetterverschlechterung eintritt. Nervös werdend, sprechen wir mit der Bergungskolonne noch einmal alle Möglichkeiten einer terrestrischen Bergung durch. Die einzige brauchbare Variante, von der Südseite über den Gipfel zum Biwakplatz zu gelangen, ist bei diesen meteorologischen Verhältnissen so schnell nicht durchzuführen. Bleibt also nur die Rettung aus der Luft.

Gegen 16 Uhr schein die Wolkendecke leicht zu steigen. Der Wind reisst die Nebelfetzen vom Sockel des Berges. Wir starten und fliegen zur Sciora-Hütte. Hier sind wir der Nordostwand, dem Bergungsort, viel näher. Doch wieder beginnt das Warten und mit dem Warten die Zeit zum Grübeln. Wird sich das Wetter bessern, wird es uns dann gelingen? Wie weit darf man gehen, was darf man riskieren? Was kann passieren?

Voller Ungeduld durchdenke ich zum x-tenmal die nötigen Flugmanöver. Dabei kommt mir die Idee, man müsste für solche extremen Flugrettungsmanöver auf der gegenüberliegenden Seite des Windenarmes ein Kontegewicht am Hubschrauber anbringen. Dadurch liesse sich die Maschine besser aussteuern, wenn sie wegen der bergseitigen Last am Windenseil bei Starkwind droht, an die Wand gedrückt zu werden. Ich belade kurzerhand den rechten Skikorb meiner Lama mit zwei Findlingen, zusammen etwa 80 Kilo schwer, das sollte genügen.

Kurz vor 18 Uhr ist es dann soweit. Die Wolken steigen, die Wand kommt immer mehr zum Vorschein. Und dann, als hätten unsere starren Augen den Nebel gelichtet, wird langsam der schwarze Fleck in der Wand sichtbar. Und schon teilen die beiden Bergsteiger über Funk mit, dass sie Sicht ins Tal haben.

Das Prozedere für den technischen Ablauf der Bergung wird nochmals genauestens über Funk durchgegeben. Da wir keinen Helfer absetzen können, müssen die beiden Philippes - sie heißen beide Philippe - selbst für den richtigen Sitz ihrer Rettungsgurte und das sichere Einklinken an unserem Windenbaken sorgen. Uns beunruhigt auch die Möglichkeit, dass bei der Übernahme des einen der andere mitgerissen werden und aus der Wand fallen könnte oder dass sich gar beide gleichzeitig an die Winde hängen könnten, was zum Absturz des Hubschraubers führen würde. Das Übergewicht auf der Bergseite könnte ich wegen des drückenden Windes mit dem Knüppel nicht ausgleichen. Eine Berührung des Rotors mit der Wand wäre unvermeidbar, wenn nicht sofort der kleine rote Knopf unter meinem rechten Daumen gedrückt würde, der das Windenseil klappt. Diese Abschissvorrichtung müsste aber bedient werden, falls sich das Windenseil irgendwo verhängen sollte.

Alle diese Eventualitäten werden nochmals durchgesprochen, bevor wir die linke Tür unserer Lama aushängen, alle Reissverschlüsse unserer orangefarbenen Jacken schliessen und starten.

Die Wolkengrenze befindet sich wenig höher als unser Ziel. Es gibt jedoch keine fest sichtbare Grenze. Nebelfetzen entstehen hier, dort lösen sie sich auf. Ich fliege die gleiche Route wie am Morgen, wähle den gleichen Anflug. Der Wind ist nicht geringer geworden, dafür aber die Sicht. Bevor ich noch das Kommando zum Ausfahren der Winde geben kann, sind wir zu hoch und in die Wolken gestiegen. Ich muss wegtauchen, mache eine Volte zu einem neuen Anflug. Diesmal passe ich besser auf. Als wir in die Nähe der Wand kommen, reduziere ich die Leistung früher, gebe früher das Kommando «Winde ab!» Aber dann geht es los! Der Heliokopter wird rauf und runter, hin und her geschmissen. «Winde

schwingt stark», kommt es aus dem Kopfhörer.

Kein Wunder, denke ich, da nützt es auch nichts, dass wir am Ende des Bergseils zur Stabilisierung ein 8-Kilogramm angebracht haben. Der Wind ist dennoch viel stärker und böiger als am Morgen.

«Winde einholen!» sage ich ärgerlich über das Mikrofon zu meinem Nebenmann und breche auch diesen Anflug ab.

Mit den Zähnen ziehe ich mir die Handschuhe von den Händen und werfe sie hinter mich. Lieber kalt als kein Gefühl zu haben! Mit Handschuhen fehlt mir der direkte Kontakt zu den Steuerzügen. Das Leder empfindet ich wie eine Isolation, welche die sensible Führung der Maschine verhindert.

Ein nächster Anflug fängt gut an und bringt bestimmt den erhofften Erfolg. Doch dann, kurz vor der Übernahme, überholt uns von hinten eine Wolkenbank und verschluckt uns fast. Mir kommt zum erstenmal in den Sinn, die ganze Aktion abzubrechen. Ich überlege, ob ich zu der Hütte zurückfliegen soll, weiß aber gleichzeitig, dass damit

(Fortsetzung folgt)

#### TODESANZEIGE

Wer so gewirkt wie du im Leben,  
wer immer treu erfüllte seine Pflicht,  
wer stets wie du sein Bestes hergegeben,  
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Schmerzerfüllt teilen wir mit, dass heute abend mein lieber Gatte, Vater, Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager, Onkel und Freund

#### Fritz Beutler-Furrer

kurz vor seinem 73. Geburtstag nach schwerer Krankheit sanft entschlafen ist. In Dankbarkeit gedenken wir seiner Güte und Fürsorge.

3645 Gwatt, Strättlihügel 19 B, 14. März 1986

In tiefer Trauer:  
Annemarie Beutler-Furrer  
Dario Beutler  
Ernst und Nora Beutler-Küng, Thun 4  
Werner und Vreni Beutler-Schneberger, Bern  
Lina und Linus Mannhart-Beutler, Jona  
Frieda Furrer-Frei, Hagenbuch  
Willi Furrer-Schoch, Schottikon  
Rosmarie Furrer und Hans Weingart, Bern  
Verwandte und Freunde

Die Trauerfeier wird stattfinden am Mittwoch, 19. März 1986, um 14 Uhr im Krematorium Thun. Aufbahrung dasselbst.

#### TODESANZEIGE

Wir haben die schmerzliche Pflicht, den Hinschied unseres Ehrenpräsidenten

#### Fritz Luder

bekannt geben zu müssen. Der FC Thun 1898 hat ihm sehr viel zu verdanken und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

FC THUN 1898

#### TODESANZEIGE

Wir haben die schmerzliche Pflicht, den Hinschied unseres Ehrenmitgliedes

#### Fritz Luder

bekanntzugeben. In seinem 78. Lebensjahr verstarb er ganz unerwartet an einem Herzversagen. Wir werden unserem Ehrenmitglied stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Thun, 16. März 1986

Die Vereinigten Thuner Jodlerklubs